

Europäische Wochen Passau 2011

Spannung bis zur Ergriffenheit

Zweite Klaviermatinee mit einem überragenden Evgeny Koroliov

Von Werner Haas

Wenn man Beethovens letzte Klaviersonate op. 111 oft und oft, auch von den prominentesten Interpreten hört, erhellende Erkenntnisse darüber bei Theodor W. Adorno auch literarisch bei Thomas Mann („Doktor Faustus“) gewonnen hat, dann fällt es einem nicht leicht, solches von einem relativ jungen Interpreten wie dem Russen Evgeny Koroliov voll konzentriert zu verfolgen. Von der zornigen Auflehnung in den zerklüfteten ersten Takten an war das ganz anders. Die im vollbesetzten Passauer Rathaussaal sich ausbreitende atemlose Stille war körperlich zu spüren. Freilich gilt Koroliov nach seiner jüngsten aufsehenerregenden Gesamteinspielung als Beethovenspezialist schlechthin.

Was er aber an diesem Vormittag an Unmissverständlichkeit des Ausdrucks bei völligem Unangestrengtsein, an Ausstrahlung seines Musizierens zustandebrachte, das wird auch ihm nicht alle Tage gelingen. Vor allem kann es kein Medium auch nur annähernd einfangen. Faszinierend auch, wie er sich als bloßer Vermittler äußerlich bescheiden hinter dem Werk zurücknimmt. Bis an die Nieren ergreifend die Töne des Abschieds bei Beethoven, der

punktierte Auftakt zur schlichten Arietta, der die Textworte „muss es sein?“ – „es muss sein!“ zu imaginieren scheint, die insgesamt herrschende transzendente Schwermut, das schließliche Führen in die Stille. Richard Wagners Deutung dieses Satzes („der besänftigte Wille, wie der Mensch ihn haben wird, wenn er vernünftig geworden“) liegt auf gleicher Ebene wie diejenige von Thomas Mann in seinem „Dr. Faustus“ („Ein Thema, das zu Abenteuern und Schicksalen bestimmt ist, für die es in seiner lyrischen Unschuld keineswegs geboren scheint.“).

Johann Sebastian Bach in der ersten Programmhälfte (plus Zugabe aus den „Goldbergvariationen“) konnte letztlich genauso überzeugen. Koroliov liegt hier nahe bei der Linie eines Andras Schiff mit klarer, nur sehr wenig romantisierender Linienführung; so zumindest bei den Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier II. Anders bei Präludium und Fuge a-Moll BWV 543 in der Bearbeitung durch Jubilar (200. Geburtstag) Franz Liszt mit seinem virtuosens Passagen im toccatenhaften Anhang. Da ging Koroliov klanglich zu Recht in die Vollen und simulierte in den „Pedalsoli“ der oktavierten Linken hörbar ein saftiges Orgelplenum.